

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonnirt man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseggelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wolfzeile Nr. 2.

Nr. 221.

Dienstag 29. September 1874.

III. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. October beginnt das Abonnement für das letzte Quartal in diesem Jahre und beträgt der Pränumerationspreis:

Für Pressburg:

Vom 1. October bis Ende Dezember 2 fl. — kr.

Für October allein . . . . . — " 67 "

Mit Zustellung in's Haus per Monat — " 18 "

Auswärts mit Postversendung:

Für den Monat October . . . . . — fl. 92 kr.

Vom 1. October bis Ende Dezember 2 " 75 "

Noch immer haben viele unserer p. t. Abonnenten einen geleisteten Mehrbetrag hereinzubringen und mehrere einen Schuldrest nachzutragen, wozu bei der Pränumerations Erneuerung, welche wir von Auswärts mittelst Postanweisung erbitten, die beste Gelegenheit ist.

Um die recht baldige Anmeldung der Pränumerations zur Bestimmung der Auflage und zur ununterbrochenen Expedition unseres Blattes ersucht freundlichst

Die Administration des „Recht.“

## Die Nordpolfahrt.

V. Als am Palmsonntage 1493 Columbus den Fuß wieder auf spanischen Boden setzte, waren die Straßen mit Neugierigen bedeckt, welche ihm ihre begeistertsten Huldigungen darbrachten. In Barcelona wurde er vom Königspaar empfangen, welches ihm zu Ehren auf offenem Markte sich einen Thron hatte errichten lassen, damit alles Volk sehe, wie die dankbaren Monarchen den großen Entdecker mit den höchsten Ehrenbezeugungen auszeichneten. Columbus hatte Spanien eine neue Welt geschenkt, Länder von ungeheurer Ausdehnung, einer bisher unbekanntem tropischen Fruchtbarkeit, einem Reichthume von Gold, Edelsteinen und Perlen, der selbst die kälteste Phantasie bewundern mußte. Und wirklich, wenn auch die anfänglichen Illusionen manche harte Täuschung zu bestehen hatten, wenn auch nur der kleinste Theil von dem, was man erwartet hatte, in Erfüllung ging; wenn sogar das entdeckte Land sich nicht als das gesuchte Indien, zu dem man einen neuen Weg gefunden zu haben glaubte, erwies, so gaben doch die großartigen Entdeckungen des Jahres 1492 dem spanischen Volke die Grundlage zu einem unerhörten Aufschwunge, welcher es, fast mit Einem Schlage, aus einem Conglomerate kleiner ohnmächtigen Staaten zum Range der ersten Weltmacht erhob.

Wer möchte bezweifeln, daß dem großen Entdecker die größten Ehren gebührten! Sie gebührten ihm nicht nur wegen der genialen Idee, auf welcher sein Unternehmen beruhte; nicht nur wegen der heldenmüthigen Ausdauer, mit welcher er es durchgeführt; nicht nur wegen des über alle Erwartung großen Erfolges, mit dem es gekrönt war — nein, vor Allem gebührte sie ihm, weil er, wenn auch Ausländer, seine Idee concipirt und durchgeführt hatte als eine spanisch patriotische; in dem Sinne und

für den Zweck, dem spanischen Volke Macht, Blüthe, sociale Gedeihen zu verschaffen. Jede in solchem patriotischen Sinne gedachte That ist eine hohe sociale Leistung, welcher jedes Maß von Anerkennung gebührt, nicht sowohl wegen des gemeinen, baaren Nutzens, den sie wirklich erzielt, als wegen der Verbindung mit Volk und Vaterland, in welcher sie gedacht worden.

Als die großen Seefahrer Englands in kühnen und unablässigen Angriffen die Geheimnisse der arktischen Welt zu lösen strebten, geschah auch dies aus bewußt patriotisch-nationalen Motiven: um Englands, um des Vaterlandes, um des Volkswohls willen. Es galt zu Gunsten der englischen Schifffahrt und des englischen Handels, eine nord-westliche Durchfahrt vom atlantischen zum stillen Ocean zu entdecken. Die zahlreichen Expeditionen, welche von England und Amerika aus gewagt wurden, um den bei solchem Unternehmen verschollenen Frantlin aufzusuchen, geschahen in englisch-beziehungsweise nord-ameritanisch-patriotischem Interesse, — mag immerhin die warme Theilnahme für die Verlorenen, mag die Freude an kühnem Wagnen und Forschen, die jedem tüchtigen Manne eigen ist, zugleich auch die Brust der kühnen Seefahrer bewegt haben. Das patriotische Element in Harmonie mit der Gesamt- richtung des Volksgeistes war unter allen Umständen das, was jenen Entdeckern die lebhaftesten Sympathien ihrer Volksgenossen gewann.

Wir vermüssen bei unserer österreichisch-ungar. Nordpolar-Expedition dieses Element. Sagen wir es nur gerade heraus: sie ist ein Product unserer socialen Berzerrung und ungeunder politischer Zustände; der Enthusiasmus, den sie hervorruft, ist unwahr, ist gemacht.

Oesterreich-Ungarn hat am Nordpol gar nichts zu suchen; unsere embryonischen Schifffahrtsverhältnisse, unsere krankesten Handelsverhältnisse enthalten nicht die mindeste Aufforderung zu einer Entdeckungsexpedition in der arktischen Zone. Will man aber dieselbe im abstract wissenschaftlichem Interesse unternommen haben, so ist es eine somische Verkennung der Geisteslage unseres Volkes — ja ausnahmslos eines jeden Volkes — die Feier der Rückkehr der Degethoffahrt zu einem nationalen Triumph ausblagen zu wollen. Dies unsonmehr, als die Expedition fast während der ganzen Zeit ihrer Abwesenheit sich in willkürlicher Zwangslage befunden hat und kaum eine freiwillige Thätigkeit zu entwickeln im Stande war. Damit geschieht den wackeren Männern, welche das Unternehmen durchgeführt, keine Verehrung; ja Niemand wird mehr wie sie selbst in Verlegenheit gesetzt durch die geschmacklose Uebertreibung, welche man an ihnen verübt. Wir wissen auch wohl, wie es geht bei allen acht Wienerischen Ovationen: hinter dem sinnlosen Jubel folgt rasch eine ebenso sinnlose Ernüchterung mit ihren widerlichen Folgen.

Die Expedition wurde einerseits in's Leben gerufen durch den Geist luxuriöser Geldvergeudung, der gewisse reiche, aber aller wahren Bildung ermangelnde Sphären Wiens in der Zeit der Schwindel-

blüthe charakterisirte; durch die Kreise, welche ihren Beruf darin finden, die ehrliche Arbeit des Volkes auszubeuten und im Handumdrehen Millionen zu gewinnen oder zu verlieren; durch Kreise, denen absolut jeder wissenschaftliche Sinn und jedes wissenschaftliche Verständniß abgeht. Also durch ein Product unserer socialen Fäulniß. — Andererseits wurde sie in's Leben gerufen durch den Geist aristokratischer Blasirtheit, welche auf Löwenjagden und Abenteuer herumsieht, statt die reichlich vorhandenen Körper-, Geistes- und Geldkräfte dem Vaterlande, politischer und socialer Arbeit, für die wir wahrlich keinen rechten Mann und keinen Gulden zu viel haben, zu widmen.

Diese Vergeudung schöner Kräfte ist um so mehr zu tadeln, als sie nicht von den matten Charakteren und hohlen Köpfen ausgeführt wird, die wir gerne solchem Verbräuche widmen wollten, sondern von begabten Männern, die bei den großen politischen und socialen Arbeiten, die uns obliegen, schwer vermisst werden.

Wir geben gerne zu, daß die sociale und politische Auflösung, in welcher wir uns befinden, und welche gerade den aristokratischen Ständen ihr ererbtes Arbeitsfeld genommen hat, regsame Geister leicht dem Volke entfremdet und sie auf die Bahn eines blasirten Absentismus oder eines nutzlosen Sports schlendert. Aber heute noch hat jeder Stand seine reichlich bemessene Aufgabe; für das Wohl des Ganzen kann keiner entbehrt werden; Niemand darf sich ihm weidlich oder träge entziehen. Und wir dürfen das nicht anders wie als einen Frevel am Vaterlande bezeichnen, welches jedem seiner Söhne überreichliche Gelegenheit bietet, sich ein neues, dankbares und angemessenes Arbeitsfeld zu erobern. Das Volk aber sollte sich hüten, durch seinen Jubel solche unnationale Abenteuer zu glorifiziren und dadurch die Täuschung zu erwecken, als erkennte es in denselben wahre patriotisch-dankenswerthe Thaten.

Uebrigens sind dem Streben, den höchsten Norden zu entschleiern, jetzt schon so viele Opfer fruchtlos gebracht worden, und ist der Nutzen, der sich von Fortsetzung dieser Entdeckungsexpeditionen für die Menschheit erwarten läßt, ein so geringer, daß man nur wünschen kann, der Forschungstrieb wende sich allgemein lohnenderen Zielen zu. Wenn aber in dieser Richtung durchaus noch Etwas geschehen will, so kann es vernünftiger Weise nur durch die großen, seefahrenden Völker geschehen; den wahren nationalen Aufgaben unseres Reiches liegt es ganz fern, und ist diesen gegenüber nichts Anderes, wie eine Wiener „Hex“ oder ein werthloser Sport.

## Die Freimaurerei in Oesterreich.

Eine historische Skizze.

(Fortsetzung.)

Also von Neudörfel aus soll Oesterreich mit Hilfe der ungarischen Brüder für die Maurerei erobert werden. Und „während so die rituelle Arbeit der Humanitas in Ungarn ermöglicht wurde,

— sagte Hr. Dr. Emil Belegny, Vicepräsident des Vereines Humanitas in seiner Rede an die fremden Brüder „aus allen Erdendländern“ am 5. August 1873, — „verlor man keinen Moment die Absicht aus den Augen, diesseits der Leitha die Genehmigung der Regierung zur Errichtung von Logen zu erhalten.

„Das Vereinsgesetz war und ist der Bildung von Logen entgegen, und um in dieser Beziehung eine Novelle zu erwirken, wurden wiederholt Petitionen an das Abgeordnetenhaus gerichtet. Allein... die liberale Partei ist in der Frage der Maurerei sehr apathisch. Die Petitionen, vertraute man uns, werden dann berücksichtigt werden, wenn eine Revision des Vereinsgesetzes, die von anderer Seite her petitionirt würde, erfolgen werde...“

„Gegenüber diesem trostlosen Verweisen auf die Zukunft wurde ein neuer Schritt direct beim Minister des Innern unternommen.

„Ich that in einem Gesuche, welches ich in Gesellschaft der Brüder Beckmann und Sucharipa dem Minister des Innern, Freiherrn v. Laffer, überreichte, dar, daß die Regierung die Reaktivierung der im Jahre 1848 bestandenen St. Josephsloge genehmigen könne, ohne das Vereinsgesetz in Betracht zu ziehen.

„Ich wies nach, daß die Loge vom Minister Doblhoff genehmigt wurde, und daß man sie nie aufhob. Es war blos der Zusammtritt der Loge in Wien während des Belagerungszustandes verboten worden... Mitbin könne die Regierung, ohne die Errichtung einer neuen Loge zu genehmigen, einfach durch Aufheben des erwähnten Verbotes die St. Josephs-Loge reaktivieren.

„Der Minister erwiderte trocken, daß er das Letzte nicht wieder lebendig machen könne, und daß, wenn man eine Loge errichten wolle, eine Novelle zum Vereinsgesetz erwirkt werden solle.“ (Zirkel 1873. Nr. 15.)

Das am 29. Jänner 1872 überreichte Gesuch wurde zurückgewiesen mit nachstehendem Erlasse:

„Die k. k. n. ö. Statthalterei an die Proponenten für Reaktivierung der Freimaurer-Loge „zum hl. Joseph“ in Wien (zu Händen des Herrn Dr. Emil Belegny, Sechshaus, Rudolfshaimer Hauptstr. Nr. 14).

Z. 593 pr. Der Herr Minister des Innern hat mir das unterm 29. v. M. überreichte Gesuch um Reaktivierung der Loge „zum hl. Joseph“ in Wien zur instanzmäßigen Erledigung nach dem Vereinsgesetz übergeben.

Auf Grundlage des diesem Gesuche beiliegenden Statutes finde ich die Bildung des Vereines „Freimaurer-Loge zum heil. Joseph in Wien“ im Sinne des §. 6 des Vereins-Gesetzes vom 15. November 1867, als seiner Einrichtung nach gesetzwidrig, zu unterlagen und zur Begründung Nachstehendes zu bemerken:

Die Freimaurer-Loge „zum hl. Joseph“ in Wien muß mit Rücksicht auf den, in §. 1 dieses Statutes dargestellten Zweck und auf die notorischen Tendenzen der Freimaurer-Verbindung, ungeachtet der Bestimmungen der §§. 14 und 26 des Statutes, als ein politischer Verein angesehen werden.

Hiernach stehen mehrere Bestimmungen des Statutes u. zw. jene des §. 15 bezüglich der die Ausländer nicht ausschließenden Mitgliedschaft des §. 28, nach welcher das den Ausschluß vertretende Beamten-Collegium aus 14 Mitgliedern zu bestehen hat, und der §§. 1, 19, 32 und 35 bezüglich des Verbandes mit anderen Logen — mit den §§. 30 bis 34 des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 in Widerspruch. —

Die staatliche Anerkennung dieser beabsichtigten Verbindung muß ferner auch aus dem Grunde verweigert werden, weil sich dieselbe laut §. 12 des Statutes außerhalb des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 stellen will und die Regierung gar nicht berechtigt ist, eine Ausnahme vom Gesetze zu gewähren.

Schließlich muß bemerkt werden, daß das Statut, entgegen der Bestimmung des §. 5. des Vereinsgesetzes, nur in 1 Pare vorliegt; daß die Bestimmungen über die Erfordernisse gültiger Beschlüßfassungen überhaupt unvollständig sind, da im §. 31 des Statutes nur die Art der Beschlüßfassung, nicht aber die Beschlüßfähigkeit normirt ist,

und daß die Bestimmung des §. 21 bezüglich der zu Affiliirenden undeutlich erscheint.

Gegen diese Unterjagung kann binnen 60 Tagen der Recurs an das hohe Ministerium des Innern ergriffen werden.

Wien, 11. Februar 1872.

(Zirkel 1872, Nr. 5.) Weber, m. p.“

Der Recurs an das k. k. Ministerium des Innern wurde auch ergriffen, blieb aber erfolglos, und die Recurrenten haben folgende Erledigung vom 26. Mai erhalten:

„Nr. 2346. Pr.

Der Herr Minister des Innern hat zufolge hohen Erlasses vom 18. d. M. Zahl 2064 M. 3. Ihrem Recurse gegen die Statthalterei-Entscheidung vom 11. Februar 1872, Z. 593, womit die Bildung des Vereines „Freimaurerloge zum hl. Josef in Wien“ im Sinne des §. 6 des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 als seiner Einrichtung nach gesetzwidrig unterjagt worden ist, mit nachstehender Begründung keine Folge zu geben befunden. —

Diese Entscheidung beruht auf der Erwägung, daß in dem vorliegenden Falle Zeuge der Statuten thätlich die Bildung eines neuen Vereines angestrebt ist; daß diese Verbindung die Merkmale eines Vereines an sich trägt, welcher im Bestande des Gesetzes vom 15. November 1867, Reichsgesetzblatt 134, nach diesem zu beurtheilen kommt; dann daß diese Verbindung mit Rücksicht auf mehrere in den Statuten enthaltene Bestimmungen, namentlich auf jene in den §§. 1, 2, 4, 8 aufgeführten, als ein politischer Verein im Sinne des Gesetzes anzusehen ist; daß sonach der Inhalt der §§. 1, 15, 18, 28, 35, 37 der Statuten mit den Normen der §§. 30, 31, 32, 33, 34 des gedachten Gesetzes im Widerspruch steht; daß ferner dieser Verein Zeuge des §. 12 der Statuten außerhalb des Vereins-Gesetzes vom 15. November 1867 gestellt werden soll, und daß endlich auch jene formellen Anstände bestehen, welche am Schlusse der angefochtenen Entscheidung vollkommen begründet erscheinen.

Hievon werden die Herren Proponenten in die Kenntniß gesetzt.

Wien, den 26. Mai 1872.

(Zirkel 1872. Nr. 12.)

Für den k. k. Statthalter: Kutschera m. p.“

Wir müssen noch erwähnen, daß am 14. März 1872 die Errichtung (bei dem Br. Vereine Humanitas) von 3 Sectionen beschlossen wurde, und jedes Mitglied verpflichtet sich, in d. e. n. s. in eine derselben eintragen zu lassen, u. z.

1.) Die administrative Section um bei der Ausführung der Logen-Beschlüsse in dieser Beziehung dem Distr. v. St. als Hilfskraft beizustehen.

2.) Die humanitäre Section, zur Ausführung der Wohlthätigkeitsacte.

3.) Die wissenschaftliche Section zur Pflege der maurerischen Wissenschaft. (Zirkel 1873. Nr. 15.)

Zweig-Vereine, von der Mutter „Humanitas“ in Wien gegründet, sind in Bielitz-Biala, Graz, Jglau, Karlsbad (während der Vabekation), Klagenfurt, Linz, W. Neustadt, Prag, Reichenberg, Triest und Troppau. Diese Filialen mit dem Groß-Verein in Wien bilden den Logen-Bund Humanitas von Oesterreich.

Der Personal-Status des Vereines und Loge Humanitas in Wien-Neudörfel nach dem „Rechnungs-Bericht der „Humanitas“ erstattet vom Präsidenten (M. v. St.) Br. J. J. Schneeberger in der Wahlversammlung vom 22. Juni 1873“, — mit 1. Juli 1872: 207 Mitgl.; mit 15. Juni 1873: 279 Mitgl. (Zirkel 1873. Nr. 13.) (Schluß folgt.)

### Politische Ueberflucht.

Freiburg, 28. September.

Seit einigen Tagen ist im liberalen Lager der Teufel los! Durch eine Reihe paprizirter Artikel im „Ellenör“ über die Judenfrage hat Herr Csernatony Meister Urian entfesselt, und nun tobt ein wahrer Höllenlärm in den Spalten der meisten Blätter, die sich aus nahe liegenden Gründen durch das scharfe Auftreten Csernatony's mehr oder minder getroffen fühlen. Mit förmlicher Todesverachtung warfen sich denn auch

schon jetzt sowohl das Blatt der H. Brodi, Horn, Schnitzer u. Comp., das „N. P. J.“, wie auch das offizielle Organ der Pester Börsen- und Kornjuden, der „Pester Lloyd“, den wichtigen Fieben des „Ellenör“ entgegen, um die ungarischen Juden von dem gegen sie erhobenen Vorwurf weiß zu brennen: germanisatorischer Tendenzen zu huldigen und die Käuflichkeit und Corruption in die Reihen der ungarischen Publizistik importirt zu haben. Der „Lloyd“ versucht dies in einer ebenso langen wie matten Erwiderung, welche in der Behauptung gipfelt, daß es seit der Emancipation „eine Judenschaft in anderem als confessionellen Sinne nicht gebe und nicht geben dürfe“, und daß „nur von ungarischen Staatsbürgern jüdischer Confession“ die Rede sein könne.

Wem will Herr Falk mit diesen durch Geschichte und Erfahrung längst widerlegten Phrasen ein K für ein U vormachen? Augenscheinliche, greifbare Thatsachen kann man nicht mit einfachen Behauptungen und Redensarten aus der Welt schaffen, selbst wenn man über eine „goldene Feder“, wie Herr Dr. Max Falk, verfügt. Allein auch Herr Csernatony hat sehr Unrecht, wenn er speziell die ungarischen Juden pangermanischer Gelüste beizügelt. Das ist durchaus nicht der Fall. Unseren Juden fällt es nicht im Traume ein, germanisiren zu wollen; ihr Streben geht einfach dahin, die Gesellschaft zu judaisiren, was nicht auf daselbe hinausgeht. Man nehme den Juden aus Portugal, Deutschland, Polen, England, oder wo sonst her: er ist überall derselbe, weder Portugiese, noch Deutscher, weder Pole, noch Engländer. Er bleibt überall der ächte und unverfälschte Jude, den nichts beherricht als der Racentyus. Der Jude gibt in Ungarn ebenjowenig wie anderswo den Kern seiner nationalen Eigenthümlichkeit auf, wenn er es auch hier und da vermöge seiner geistigen Elasticität versteht, sich in das Kleid jeder beliebigen Nationalität zu hüllen; aber seine Denkweise bleibt in jedem Gewande und unter jedem Himmelstreich dieselbe; jüdischer Sinn und jüdisches Blut sind unzertrennlich geworden, weshalb das Judenthum nicht — wie der „Pester Lloyd“ behauptet — allein als Religion und Kirche, sondern ganz vorzüglich als der Ausdruck der Race-eigenthümlichkeit betrachtet und gewürdigt werden muß. Wie sehr das richtig ist und wie ausdrücklich es gelegentlich von den Juden selbst betont wird, bewies erst vor nicht gar langer Zeit ein anderes Hauptorgan des österreichisch-ungarischen Judenthums, die „N. P. J.“, als sie sich energisch gegen die Behauptung eines polnisch-jüdischen Abgeordneten im Wiener Reichsrathe verwahrte, welcher die Meinung ansprach, daß es nur „Polen jüdischer Confession“, aber keine „polnischen Juden“ gebe. Mögen daher der „Lloyd“ und seine Anhänger mit ihrer unwahren Schönfärberei einpacken, alle Welt weiß heutzutage bereits, was sie von dem „Staatsbürgertum“ der Juden zu halten hat.

Im Anhang zu unserem heutigen Leitartikel theilen wir aus einem uns zugekommenen Wiener Briefe u. A. folgende Stellen mit: „Am Bahnhofs wurden die Nordpolfahrer vom Wiener Männergesangsverein mit dem Chor: „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn begrüßt, bei dessen Eingangstrophe: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schiebt er in die weite Welt“, sie sich wohl gedacht haben mögen, daß Gott ihnen eine weit größere Gunst erwiesen habe, als er sie wieder heim schickte. Und daß er sie Alle, bis auf Einen, der sein kaltes Grab in einer Felspalte des Wilczel Landes fand, wo er inmitten von Eis und Schnee unter einem Steinhügel ruhend, dem Tage der Auferstehung entgegen harret, wieder heimkehrten, das ist gewiß ein Grund zur Freude. Leider war die letzte Stunde des Maschinenkriegs durch keinen geistlichen Trost verjüßt, und die Führer der Nordpolexpedition haben in der That nicht gut gethan, die ihnen angebotene Begleitung eines wissenschaftlich gebildeten kath. Priesters zurückzuweisen. Gewiß wäre die Anwesenheit eines solchen am Bord des „Tegetthoff“ den katholischen Matrosen mehr als einmal erwünscht gewesen, und das Gloria in excelsis der Weihnachtsmesse hätte die Weihnachtsfreude der Mannschaft, welche die Offi-

ziere ihr durch flaggenbesetzte Eispaläste zu bereiten bemüht waren, nicht wenig erhöht. So aber blieben die Nordpolfahrer auf ihrer langen und gefährlichen Reise des geistlichen Trostes, der Gnade der Sacramente, der Segnungen des unblutigen Opfers und des Beistandes der Religion in ihrer letzten Stunde durch die Schuld ihrer Führer beraubt, welche damit eine schwere Verantwortung vor Gott auf sich geladen haben, dem sie nun für ihre glückliche Heimkehr doppelt dankbar sein sollten. Die wissenschaftlichen Resultate der Nordpolexpedition sind gleich Null. Am allerwenigsten kann von einem Sieg der „deutschen Wissenschaft“ die Rede sein, und ich muß gegen die Reclame, welche man mit der österreichischen und von österreichischem Geld ausgerüsteten Nordpolexpedition für A l l - D e u t s c h l a n d machen möchte, einen patriotischen Protest erheben. Auch die Hunderttausende, welche gestern den heimkehrenden Nordpolfahrern zuzuschauen, dachten gewiß nicht daran, einen „Sieg der deutschen Wissenschaft“ zu feiern: ihr Jubel galt den heimkehrenden Landeuten, und auch der Flaggenbesatz der Häuser wies nur österreichische und ungarische Farben, sowie des kaiserlichen Hauses und der Kaiserin auf, ohne den „Sieg der deutschen Wissenschaft“ durch den Tribut einer deutschen Fahne anzuerkennen.“

In O e s t e r r e i c h bringt die „Wiener Zeitung“ zwei Ernennungen, welche ein neues Licht auf die Stremayr'sche Kirchenpolitik werfen: es ist die Ernennung von zwei Professoren an der theologischen Facultät in Innsbruck, des Dr. Johann Kalsathaler in Salzburg, welcher zum Professor der Dogmengeschichte und Apologetik, und des Dr. Wickell, Professors der philosophischen Facultät an der Akademie zu Münster, welcher zum Professor der christlichen Archäologie und der semitischen Sprachen an der theologischen Facultät in Innsbruck ernannt wurde. Das wird so weiter gehen, bis die Jesuiten ganz verdrängt sind.

Von der U d a t i u s - B r o n c e s t a h l - K a n o n e wird berichtet, daß das Material dieser Kanone nicht eine Composition von Stahl und Bronze, sondern aus zu Stahl gehärteter Bronze ist, welche eine Legirung von 102 Theilen Kupfer und 8 Theilen Zinn hat. Der Guß ist ein sogenannter Cognac-Guß. Die Abkühlung geht mit vehementer Raschheit vor sich. Es werden durch die Seele des Rohrs, welches ursprünglich etwa um 11 Millimeter unter dem Kaliber ausgebohrt wird, Cylinder mit wachsendem Durchmesser durchgepreßt, bis die calibermäßige Bohrungsweite erreicht ist. Es werden zunächst drei Rohre angefertigt, alle drei identisch mit dem Krupp'schen Hinterladungsgeschütz des Calibers 8.7-Centimeter. Schon Mitte October werden vor einem geladenen Publikum 50 Probechüsse mit diesen 3 Rohren gemacht. Entsprechen sie den Erwartungen, dann wird die österreichische Artillerie nach diesem System umgeformt, was eine bedeutende Ersparniß wäre, denn während die Gußstahlskanone auf 1600 fl. kommt, würde die Udatiuskanone nur 500 fl. kosten, weil man das vorhandene Bronzematerial dazu verwenden kann.

In P r e u ß e n hat der Bischof Martin von Paderborn die an ihn ergangene Aufforderung des Oberpräsidenten der Provinz Westphalen zur Niederlegung seines Amtes auf das Bestimmteste zurückgewiesen.

Das V e r h ä l t n i s s z w i s c h e n F r a n k r e i c h u n d S p a n i e n wird unter dem Einflusse Bismarck's, welcher einen casus belli braucht, von Tag zu Tag gespannter. Der „Moniteur“ constatirt, daß die Sprache der Madrider Presse, ungeachtet der Anerkennung der Regierung Serrano's, fortwährend eine Frankreich feindselige sei. Er constatirt ferner, daß drei Madrid-Blätter es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, den öffentlichen Geist in Spanien mit dem Gedanken an eine fremde Intervention vertraut zu machen.

Der „Moniteur“ ist der Ansicht, daß die öffentliche Meinung Spaniens, hierüber zu Rathe gezogen, gegen eine abenteuernde antinationale Politik Einsprache erheben würde. Der „Moniteur“ schließt, indem er sagt, die Rückkehr Spaniens zu einer constitutionellen Regierung scheine demnach

durch die Macht der Ibatianen ein nothwendiges Element des europäischen Friedens werden zu wollen.

Dasselbe Blatt weist die Anklagen spanischer und deutscher Journale gegen die französischen Behörden in den Pyrenäen zurück und zählt die seit dem 26 Juni mit Beschlag belegten, für die Carlisten bestimmten Gegenstände auf. Der „Moniteur“ constatirt, daß die Kontrebande zu Lande in Folge der Schwierigkeiten, auf die sie stößt, unbedeutend ist und fügt hinzu, daß das ganze Kriegsmateriale den Carlisten auf dem Seewege zukomme. Gegenwärtig sei die Abfahrt von 26 Schiffen von England, Antwerpen, Amsterdam, Bremen und Hamburg nach der kantabrischen Küste signalisirt, wo carlistische Barken anlegen und Waffen und Munition in Empfang nehmen.

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Eine saubere Geschichte) erzählt die „Preßb. Ztg.“, in welcher ein hiesiger Lottocollectant die keineswegs beneidenswerthe Hauptrolle spielt. Ein Schlossergeielle hatte nämlich vor Kurzem in der kleinen Potterie einen Treffer von 132 fl. gemacht. Als der glückliche Gewinner sich jedoch in die betreffende Collectur begab, um seinen Gewinn zu begeben, weigerte sich der Collectant, die Summe auszuzahlen, und zwar unter dem Vorwand, daß ein gewisser Németh und eine ebenfalls gewisse Greislerin, als Theilnehmer an dem Gewinne, einen Verbot darauf gelegt hätten. Statt also Geld zu bekommen, mußte sich der arme Teufel damit begnügen, daß ihm der saubere Herr Collectant einen Revers ausstellte, die gehobenen Nummern wirklich geiegt zu haben. Die saubere Geschichte kam jedoch zu Ehren der Stadthauptmannschaft, welche sich der Sache annahm und schließlich ermittelte, daß Németh vor Monaten in Gemeinschaft mit einer Greislerin dieselben Nummern geiegt hatte, auf welche der Schlossergeielle kürzlich gewonnen, und daß nun Németh unberechtigter Weise den glücklichen Geiellen verkürzen lassen wollte. Die Greislerin bestätigte dies entschieden, und so dürfte Németh sich verantworten, Lewatits aber eine Rüge — scheint uns zu wenig — einheimen müssen dafür, daß er auf einen privaten Verbot hin dem Geiellen den Gewinnst vorenthielt.

\*\* (Todesfall.) Am 25. d. Abends starb hier Herr Johann Kania im 71. Lebensalter. Der Verstorbene, dessen Leichenbegängniß gestern Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung stattfand, nahm in hiesigen Bürgerkreisen eine sehr geachtete Stellung ein.

\*\* (Herr Karl Kampfmüller.) Kanzlei-Assistent bei der Preßburger königl. ung. Finanz-Direction, wurde ebendasselbst zum Kanzlei-Officialen 2. Klasse ernannt.

\*\* (Polizeibericht.) Gefunden wurde ein unge schriebener Verjatzettel; der Verlustträger möge sich beim Stadthauptmannnamte melden. — Gefunden wurde ein Geldbeutel mit einem kleinen Gelddetrage und Kette; der Verlustträger möge sich beim Stadthauptmannnamte melden.

### Verschiedenes.

\* (Eine bauerliche Aufmerksamkeit.) Wir lesen im „Alföld“: Einen Beweis rührender Anhänglichkeit und Ergebenheit an den König gab vorige Woche ein in der Umgebung von Arad, in Gyorok, wohnendes Bäuerlein. Bei der Nachricht von der Ankunft Sr. Majestät in Arad legte er nämlich die schönsten Trauben seiner Neben — Trauben von seltener Größe — in einen Korb und kam damit zu Fuß nach Arad; Gyorok liegt bekanntlich 3 1/2 Meilen von Arad entfernt. Hier begab er sich in ein Geschäft und erkundigte sich, wie er es anstellen müsse, damit sein bescheidenes Geschenk dem König wirklich zukomme. Der überraschte und gerührte Kaufmann gab unserem Bäuerlein noch einen schmucken Korb und schickte ihn dann in's Comitathaus, wo sich die Küche Sr. Majestät befand. Ob die schönen Trauben wirklich den Tisch des Königs geschmückt, ist uns nicht bekannt, das Bäuerlein aber ist überglücklich darüber, daß es Sr. Majestät auch einen kleinen Beweis seiner Ergebenheit geben konnte.

## Genilleton.

### Fortschrittlich.

Culturhistorische Novelle von Conrad v. Voland.

(44. Fortsetzung.)

„Sie täuschen sich, Herr Amtmann! Der Fortschritt begeistert auch mich, aber der ächte. Gerade deshalb meine Entrüstung gegen eine fragenhafte Mißgeburt, die sich als Fortschritt ausgibt.“

„Dürfte ich nach Gestalt und Inhalt des vermeintlich ächten Fortschrittes fragen?“ lautete gespannt Herr Seicht.

„Seine Gestalt ist herrlich und sein Inhalt unermesslich,“ antwortete mit Wärme der Millionär. „Wer seine Leidenschaften händigt, wer die häßlichen Thiere des Neides, des Hasses, der Hoffart, der Wollust, des Geizes ausrottet, wer verkehrten Neigungen gebieten lernt, der schreitet fort. Und das ist nur der Anfang des Fortschrittes, — ja, der Anfang liegt in jedem Einzelnen. Und die ganze Gesellschaft huldigt dem Fortschritte, wenn sie ringt nach Beredlung ihrer Sitten, — wenn sie forcht und strebt in allen Reichen des Wissens, — wenn sie das Gebäude staatlicher Verfassung immer höher und reiner nach dem Himmel aufbaut, — wenn sie die moralische Freiheit des Einzelnen nicht antastet und das Recht des Geringsten nicht unterdrückt, — wenn die Industrie blüht und Jeder in seinem Berufe vorwärts strebt. Und wenn dies Alles geordnet und geregelt ist nach dem heiligen Willen eines allerhöchsten Wesens, das einen unermesslichen Fortschritt lehrt mit den Worten: „Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Auch das Endziel ächten Fortschrittes muß herrlich sein und groß, nämlich der Kampfpfeil irdischer Beredlung im lichtreichen Jenseits. — Das ist ächter Fortschritt, Herr Amtmann! Sie finden darin nichts von haarsträubendem Terrorismus, nichts von Gewissenszwang, nichts von einem Staatsgott, oder von einem Majoritätsgott, auch nichts von Haß und fanatischer Gewaltthat gegen die religiöse Ueberzeugung und sittliche Freiheit des Nächsten.“

„Gesunde Ansichten, — noble Begriffe!“ rühmte Herr Seicht.

Die Kirche war leer. Greifmann's Wagen hielt vor dem Portal. Die Millionäre gingen.

„Schade um diesen Gerlach!“ murmelte der Amtmann, indem er durch die Gasse schritt. „Er ist dem Fortschritte verloren, denn er wurzelt auf dem Boden dummer Gläubigkeit. — Krieg gegen die Forderungen der Natur? Gesunder Sinnlichkeit das Recht verjagen? Die Schreckensherrschaft der sieben Todsünden herstellen? Das Pfaffen-thum die Gewissen beherrschen lassen? Die Kirche des unmathematischen dreieinigen Gottes restauriren? Nein, — nein!“ rief er heftig. „Lieber mag Alles der Teufel holen!“

Ein rasch heranziehender Wagen trieb den Amtmann zur Seite. Er warf einen Blick in den Wagen und zog tief den Hut vor Hans Schund.

Der Oberbürgermeister kehrte vom Stadthause in seine Wohnung zurück. Die Last errungener Lorbeeren ließ ihn nicht ruhen. Es trieb den Siegestrunkenen in das Zimmer seines einsamen, kummervollen Weibes.

„Meine Wahl in die Kammer ist gesichert, Frau!“ — und er berichtete umständlich die Triumphe des Tages.

Die bleiche, abgehärmte Dame saß schweigend über die Arbeit gebeugt, ohne aufzusehen.

„Nun, Frau, Du hast keine Theilnahme für die Ehren Deines Mannes? Du solltest Dich freuen, dächte ich.“

„Meine Freude liegt todt und begraben im Abgrunde unsäglichen Elendes,“ antwortete sie. „Und diesen Abgrund vertieft täglich mein Mann. Gestern wieder bist Du in einem verrufenen Hause gewesen. Der Schmutz Deiner ehrlosen Wege häuft sich zu Bergen, — und ich sollte mich freuen können?“

„Alle Teufel, Frau, — ich glaube, Du läßt spioniren?“

„Nein! Aber Du bist das Haupt dieser Stadt, — Deine Schritte können nicht unbeachtet bleiben.“

„Schon gut!“ rief er. „In der gesetzgebenden Kammer will ich dahin wirken, daß es verurtheilte Häuser im Zeitalter persönlicher Selbstbestimmung nicht mehr gibt. Das engbrüstige Sittlichkeitsgefühl der dummen Masse soll nicht ferner klaffen. Die Zeit ist nahe, Einfältige, welche verurtheilte Häuser in gesetzliche Vergnügungsorte verwandelt!“  
Sprach und verschwand.

### Der Fortschritt macht sich lustig.

Wieder zogen Fortschrittsagitatoren durch alle Gassen und Straßen der Stadt. Sie klopfen an allen Thüren, erschienen in jeder Familie und forderten Stimmen für Communal Schulen. Und abermals triumpht die Allgewalt der Herrschenden. Sklaven und Abhängige gaben ihre Stimmen ohne Widerspruch. Wohl packte manchen Vater mit Geierkrallen das Bewußtsein, zu stimmen gegen seine Ueberzeugung, eigenhändig die lieblichen Kinder einer Richtung auszuliefern, die er nicht achten konnte. Aber kein Sklave und kein Abhängiger besaß den Muth, dem Kinde das Werthvollste zu retten, die religiöse Schulbildung. Selbst viele Beamten unterlagen dem Gewissenszwang; denn auch in den höchsten Regionen gebot der Fortschritt.

Nur Ein Mann wagte furchtlos und stark den gebietenden Mächten gegenüber zu treten. — Pfarrer Morgenroth. Auf der Kanzel enthüllte er die gefährlichen Umriffe des Antichristenthums, die Jugend religiöser Zucht zu entfremden und ein Geschlecht heranzubilden, das Gott nicht kennt und seine Gebote. Nachdrucksvoll mahnte er die Aeltern, pflichtgemäß einzustehen für das geistige Wohl ihrer Kinder, die Communal Schule zu verwerfen und der mütterlichen Pflege der Kirche die Kleinen zu erhalten.

Die Predigt alarmirte das ganze städtische Fortschrittslager. Die Localpresse fiel wüthend her über den muthvollen Geistlichen. Sie öffnete die Fortschrittsmagazine, in denen Berge von Lügen und Verläumdungen aufgehäuft lagen, und schleuderte die schmutzigsten Stoffe gegen Morgenroth und seinen Stand. Auch Hans Schund griff zur Feder und schrieb Zeitungsartikel, genau entsprechend dem sittlichen Gehalte des Liebes, Wucherers und Wüßlings.

Morgenroth achtete nicht des wüsten Gelläses, sondern schritt kühn vor. Er lud in öffentlichen Anschlägen die katholischen Bürger zur Besprechung in sein Haus; dieses Unterfangen trieb die Männer der Bildung, Humanität und Freiheit in wilde Wägerei. Unverzüglich wurde eine Demonstration beschlossen. Die Häuptlinge commandirten ihre Truppen, und diese zogen, zur bestimmten Stunde der angesagten Versammlung, vor das Pfarrhaus. Tausende hielten den Kirchenplatz besetzt, lärmend und drohend. Wagte ein Bürger, durch die Masse nach dem Pfarrhause zu dringen, so begleiteten ihn gemeine Beschimpfungen, zuweilen Stöße und Fußtritte. Nur Wenige traten um den Geistlichen zusammen, und diese geängstigt und verächtlich; denn die Fortschrittsmogen gingen höher und höher. Wichtige Steine bombardirten das Haus und zertrümmerten Fenster Scheiben. Der Polizeicommissär Partheilung trat mit Vorstellungen vor den Pfarrer.

„Entlassen Sie die Versammelten,“ sprach er. „Die Währung nimmt höchst bedenkliche Formen an.“

„Herr Commissär, wir stehen unter dem Schutze der Gesetze und staatlicher Ordnung,“ versetzte Morgenroth. „Wir sind nicht Sklaven und Hörige des Fortschrittes. Soll uns verwehrt sein, im eigenen Hause die wichtigsten Angelegenheiten ruhig zu besprechen?“

(Fortsetzung folgt.)

### Stadttheater.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Montag, 28. September.

Lucretia Borgia.

Große Oper in 2 Acten und einem Vorspiel von G. Donizetti.

Dienstag, 29. September.

Die Maler.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Adol. Wilbrandt.

### Wiener Börse vom 26. September.

	Geld	Waare
Hyroc. Papier-Rente	71.30	71.40
detto in Silber	74.—	74.20
ungarische Grundentf. Oblig.	77.25	78.—
Steinbürgische	76.—	76.50
Weinzecht-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	72.75	73.25
1864er Staatslose 100 fl.	136.25	136.75
1860er ganze	109.50	110.—
1860er Künftel	113.—	113.50
Credit 100 fl.	165.25	165.75
4pct. Dampfschiff 100 "	91.—	92.—
Finer 40 "	25.—	26.—
Graf Salm 40 "	32.25	32.50
" Bálffy 40 "	24.—	25.—
" Starb 40 "	26.25	26.50
" St. Geneis 40 "	26.—	26.50
" Waldstein 20 "	23.—	23.25
" Keglevich 10 "	12.75	13.50
Andolflose 10 "	13.50	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	86.30	86.50
Türkenlose voll eingezahlt	52.25	52.75
Nationalbank	989	991
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	250.—	250.25
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	235.—	235.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	164.—	164.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	36.50	37.—
Franco-Austrian	68.50	68.75
" Hungarian	86.50	87.—
Nordbahn 1000 fl.	1978	1980
Staatsbahn	317.—	317.50
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	151.50	152.—
Ung. Nordostbahn	120.50	121.—
Ung. Ostbahn	56.—	56.50
Siebenbürger Bahn	138.—	138.50
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	99.40	99.75
Rand-Ducaten	5.26	5.27
Deft.-ung 8 fl.-Goldst.	8.79	8.80
Preuß. Thalerscheine	1.62	1.63
20-Francsstück	8.79	8.80
Silber	103.60	103.70

### Meteorologische Beobachtungen vom 27. September.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Wolkenbildung und Stärke, 0 bis 10	Windrichtung und Stärke, 0 bis 10
7 1/2 M.	755.37	+15.8	9.6	72	NS	1
2 " Ab.	754.72	+24.4	11.8	52	0	1
9 " Ab.	754.71	+18.1	11.1	72	SSO	1

Morgens dünner Nebelschleier an allen Horizonten. Tagsüber heiter und warm bei allmählicher Abnahme des Luftdruckes. Mittags windstill in den Niederungen, in der Höhe starke und rasche Südströmungen, die Abends bei uns in schwacher Richtung auftraten. — Am 26. d. 7 Uhr Abends Mond in der Erdnähe.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von **E. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damensüßer mit Photographien, Briefmarken, Cigarrenschalen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Für die heilige Kirche und den hochwürdigen Klerus!

## „Das ewige Licht!“

Neuester verbesserter Construction, mit herrlichem Glas, prachtvoll doppelt versilbertem Gute, sammt den berühmten Lunar-Dochten und Schwimmern; für ein Jahr Vorrath 4 fl., ohne Dochte nur 2 1/2 fl. Die Lunar-Dochte sind in ganz Europa als die vorzüglichsten anerkannt; jedes Lichtchen brennt 24 Stunden gleichmäßig schön, ohne zu rauchen, kann nie erlöschen und der Delbedarf beträgt nur einen Achtel-Kreuzer per Stunde.

Bei der Weltausstellung zu Wien 1873 das Anerkennungs-Diplom!

## Marien-Herzlampe

zu Heiligen-Bildern, zum Hängen eingerichtet, mit prachtvoll versilberten und vergoldeten Flügeln, à 3 1/2 und 4 fl. sammt Lunar-Dochten und Schwimmern.

## Ampeln für das „ewige Licht“

prachtvoll doppelt versilbert, zum Hängen à 4 1/2 und 6 1/2 fl.

Die Lunar-Dochte auf 1 Jahr Vorrath 1 fl. 50 kr., Delbedarf bloß 1/4 kr. per Stunde! Versendungen werden gegen Nachnahme oder Kassaeinfendung prompt effectuirt.

## V. Wischin,

Haupt-Depôt in Wien, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 4.

## Die Niederlage von Bauartikeln

**E. C. Wagener,**

Baumeister,

Nonnenbalm 46 und Grössling 107 vis-à-vis der Pionnierkaserne,

empfehlen zu Fabrikpreisen:

Aufsteiner hydr. Kalk,  
Ungarischen Roman-Cement,  
Perlmoofer preisgekrönter Portland-Cement (vormals Angelo Caullich),  
echt englischen Portland-Cement,  
Schottwienner Stukator- u. Alabaster-Gyps,  
Stukator-Mohr,  
Asphalt in Blöcken,  
Von Steinmasse, feuer- und säurefest, in jeder beliebigen Dimension:  
Kandiangauaufsätze, von 3 fl. 80 kr. angefangen,  
Abortschlände, geruchlos, per Stk. 6 fl. 50 kr. bis 7 fl. 50 kr., je nach Weite,  
Wasserleitungs-Röhren,  
Engl. Manatrinnen,  
Chamottziegel und Chamottmörtel,  
Cementplatten für alle Dächer,  
Kellheimer und Kormorplatten.

Preiscurants und Ueberschläge stehen zu Diensten